

Hans-Christoph Rublack, *Gescheiterte Reformation, Frühreformatorische und protestantische Bewegungen in süd- und westdeutschen geistlichen Residenzen*, Stuttgart, Klett-Cotta, 1978 (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit – Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung 4), 290 S., Ln., DM 80.—.

Rublack bringt in die Diskussion um «Stadt und Reformation», die sich weitgehend auf die Reichsstädte konzentriert hat, einen neuen Aspekt ein. Er analysiert am Beispiel Würzburgs und Bambergs ausführlich – ergänzt um kurze Abrisse der reformatorischen Auseinandersetzungen in Trier, Mainz, Salzburg, Passau, Freising und Eichstätt –, wie die Reformation in nicht-autonome geistliche Residenzstädte einwirkte, in Städte also, wo die geistliche *und* weltliche Gewalt in der Hand von Fürstbischöfen lag. Die untersuchten Residenzen, in denen sich die Reformation nirgends durchzusetzen vermochte, bieten gleichzeitig eine Möglichkeit, die nichttheologischen Voraussetzungen der erfolgreichen städtischen Reformation ex negativo zu überprüfen. Umgekehrt gelangt Rublack zu wertvollen Aufschlüssen über die politischen und sozialen Bedingungen gelungener Gegenreformation in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Arbeit – sie entstand im Rahmen des Teilprojektes «Stadt in Spätmittelalter und Reformation» des Sonderforschungsbereichs⁸ an der Universität Tübingen – ist ausdrücklich problemorientiert angelegt. Sie konzentriert sich auf die Faktoren, welche die jüngste Forschung für den Reformationsprozeß als entscheidend herausgestellt hat: auf die städtischen Autonomiebestrebungen, insbesondere die Religionspolitik der Magistrate, auf die sozialen Spannungen und auf die Funktion der humanistisch gebildeten Intelligenz und ihre Reformbestrebungen.¹

Die Darstellung konzentriert sich zum einen auf die reformatorischen Auseinandersetzungen der frühen zwanziger Jahre, zum anderen auf die protestantischen Bewegungen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In Würzburg lassen sich Ansätze reformatorischer Predigt zwischen 1520 und 1525 bei den Domprädikanten Speratus und Poliander erkennen. Sie werden vom Fürstbischof weitgehend toleriert, während er gleichzeitig da gegen reformatorische Manifestationen aktiv wird, wo den Worten Taten folgen, wie Rublack am Beispiel des Zölibatbruchs der Stiftsherren Johann Apel und Friedrich Fischer zeigt. Reformatorische Regungen in der Bürgerschaft kommen erst in der städtischen Revolte im April 1525 zutage. Sie wirkten – in Würzburg wie in den zum Vergleich beigezogenen Residenzstädten, die von frühreformatorischen Einflüssen berührt wurden – nicht sozialrevolutionär und hatten geringe Stoßkraft. Nirgends konnten die reformatorischen Ansätze sich über eine Prädikan-

¹ Vgl. die gleichzeitig erschienene Zusammenfassung: Hans-Christoph Rublack: Reformatorische Bewegungen in Würzburg und Bamberg, in: *Stadt und Kirche im 16. Jahrhundert*, hg. von Bernd Moeller, Gütersloh 1978 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 190), S. 109–124.

tenbewegung hinaus entfalten. Die reformierte Predigt erreichte wohl einzelne, ohne daß sich jeweils eine reformierte Partei bildete, zumal die geringe Autonomie und schwache Position der Magistrate gegenüber dem Landesherrn eine denkbar schlechte Ausgangslage für die Durchsetzung der Reformation darstellten. Die Magistrate, abhängig von den Fürstbischöfen, blieben weitgehend loyal. Die Affinität zwischen Stadt und Reformation konnte sich nicht auswirken. Auf die Unruhen von 1525 reagierten die Fürstbischöfe mit einer konsequent antireformatorischen Politik, die sowohl die Stärkung der landesherrlichen Macht wie auch die Behauptung des alten Glaubens zum Ziel hatte. Die frühreformatorischen Bewegungen wurden überall unterdrückt.

Es ist denn auch keine personelle Kontinuität zwischen den Reformationsbewegungen der zwanziger Jahre und den protestantischen Bewegungen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nachzuweisen. Die nun feststellbaren protestantischen Gruppen waren «bestenfalls zeitweilig geduldete Dissidente ohne rechtlich gesicherten Status und förmliche Organisation» (S. 124). Sie bildeten rein bürgerlichen Bewegungen mit nikodemitischer Tendenz, hielten sich in ihrer religiösen Praxis, mit Ausnahme des Abendmahls und gelegentlichen Auslaufens zur reformierten Predigt, innerhalb der jeweils geltenden kirchlichen Zeremonien, insbesondere von Taufe und Begräbnis. Solange die Fürstbischöfe von gewaltsamen Maßnahmen absahen, konnten sie sich behaupten. Am Beispiel der Auseinandersetzungen um die Besetzung von Ratsstellen mit protestantischen Bürgern und des sich über Jahre hinziehenden Friedhofs- und Begräbnisstreites zwischen dem Würzburger Rat und seinem Fürstbischof zeigt Rublack ausführlich, wie schließlich der Landesherr kraft seiner geistlich-weltlichen Doppelgewalt sich gegen den Protestantismus durchzusetzen vermochte. Der aggressiveren nachtridentinischen Konfessionspolitik der Fürstbischöfe, die sie vor die Wahl zwischen Konversion und Emigration stellten, waren die Protestanten mangels politischer Basis hilflos ausgeliefert. Eindrücklich demonstriert Rublack, wie weitgehend der Erfolg sowohl der reformatorischen Bewegung als auch der gegenreformatorischen Reaktion abhängig war von den politischen Durchsetzungschancen, hier der autonomen Position städtischer Räte, dort der in der Person der Fürstbischöfe verbundenen weltlichen und geistlichen Gewalt.

Ergänzt wird die Arbeit durch insgesamt sieben Exkurse – sie nehmen praktisch die Hälfte des Bandes in Anspruch –, die zum Teil Materialien zur Darstellung beibringen, zum Teil über den Rahmen der Fragestellung hinausgehen und, wie Rublack feststellt, «randständig und im Gefälle des Forschungsprozesses entstanden» (S. 2) sind. Im einzelnen handelt es sich um die Bibliotheksinventare des Würzburger Karthäuserpriors Georg Koberer und des Ratsherrn Georg Reumann, eines der prominentesten Protestanten Würzburgs; um einen Überblick über die Würzburger Armenordnungen der frühen Neuzeit und die statistische Auswertung zweier Rechenschaftsberichte der Oberarmeninstituts-

kommission für die Jahre 1791 und 1794, welche die Armut in der Stadt Würzburg gegen Ende des 18. Jahrhunderts als strukturell ausweisen; ferner um topographische Angaben zu den Würzburger Protestanten in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts; um eine statistische Übersicht über Entwicklung und Zusammensetzung des Klerus in den Bistümern Würzburg, Bamberg und Eichstätt im 16. Jahrhundert; schließlich um eine Zusammenstellung der Bamberger Protestanten nach Zivilstand und Wohngebiet innerhalb der Pfarrei St. Martin.

Die dicht geschriebene und äußerst diszipliniert auf die eingangs exponierte Fragestellung hin gearbeitete Darstellung stellt, neben ihren wichtigen Ergebnisse zur Geschichte der (gescheiterten) städtischen Reformation, «unterhalb» des theologischen Aktions-Reaktions-Musters interessante Verbindungen zwischen den nicht-theologischen Voraussetzungen von Reformation und Gegenreformation dar. Hier anzuknüpfen, dürfte weitere Arbeit lohnen.

Hans Füglistner, Liestal

Robert M. Kingdon, The Political Thought of Peter Martyr Vermigli, Genève, Droz, 1980 (Travaux d'Humanisme et Renaissance 178), XXVI + 200 pp., sFr. 72.—.

Professor Robert Kingdon has compiled a representative selection of political *loci* from the *Loci Communes* of Peter Martyr Vermigli. These selections from the *Romans*, *I Corinthians*, *Genesis*, *Judges*, *I & II Kings* and *II Samuel* commentaries appeared in thirty editions between 1551 and 1613. As part of the 1576 *Loci Communes* they were reprinted thirteen times in eighty years. One reason for Kingdon's selection is their wide circulation in forty-four editions.

Kingdon introduces the political selections, provides the reader with a sixteenth century English translation and a facsimile of the printed Latin text. At the end one finds a Short Title Bibliography of Vermigli Works, divided into Major, Minor and Partial Works. This is one of two Vermigli volumes released in 1980, the other being J.C. McLelland, *Peter Martyr Vermigli and Italian Reform* (Waterloo: Wilfrid Laurier University Press, 1980). The introduction is a revision of K's article on V's political thought in that volume.

The Short Title Bibliography first appeared in 1977 (typescript) and will be revised again at some future date. The Oxford entries can then be listed by location, for there are 102 copies in the Oxford Inter-Collegiate Catalogue. English Cathedral Library copies need to be added, such as (*Romans* 1558) at Worcester, Lincoln, Hereford and Rochester. X should add that the *Preces* are reprinted in XIII 3, cols. 283–420. XII should note that Simler's *Vita* is reprinted in all